

## Frauen der Illenau

### Wärterinnen und Pflegerinnen der Illenau – zwischen 1842 und 1900

Frauke Klumpp

#### Einleitung

Die Acherner kennen die Geschichte ihrer Illenau, schließlich galt sie lange Zeit als eine der fortschrittlichsten Heil- und Pflegeanstalten Deutschlands. Sie wurde 1842 bei Achern als Zufluchtsort geistig kranker und nervlich angeschlagener Menschen eröffnet. Im Kapitel „Die Lage der Geisteskranken“ wird aufgezeigt, wie mit Menschen vor dem 19. Jahrhundert umgegangen wurde, die eine Geisteskrankheit aufwiesen, beziehungsweise wie sie behandelt wurden, wenn sie *nicht ganz dicht* waren. In der Illenau wurden diese Menschen als Menschen behandelt und nicht wie Tiere weggesperrt. Dies war einer der Gründe, warum die Illenau zu einer international anerkannten Einrichtung wurde.

Der Schwerpunkt dieser Arbeit liegt auf den weiblichen Pflegerinnen, die von 1842 bis 1900 in der Heil- und Pflegeanstalt über längere Zeit tätig waren und damals noch als Wärterinnen bezeichnet wurden. Zwischen Wärterin und Pflegerin gibt es keinen Unterschied, nur die Bezeichnung änderte sich im Lauf der Jahrhunderte. Wieso übten Frauen einen Beruf aus? Warum gerade in der psychiatrischen Pflege und weshalb gerade in der Illenau? Es war nicht üblich, dass Frauen in der Pflege länger als fünf Jahre in der Illenau blieben, weshalb der Fokus auf die Wärterinnen fällt, die sich entschieden, ihr Leben in den Dienst der Illenau zu stellen und nicht eine Familie gründeten. Im 19. Jahrhundert hatten Frauen eine andere Rolle als in der heutigen Zeit, welche in dem Kapitel „Frauen im 19. Jahrhundert“ kurz erläutert wird.

Als nächstes wird auf *Das Berufsbild der Wärter und Wärterinnen* näher eingegangen. Hierbei werden die Tätigkeitsfelder des Berufes aufgezeigt. Zu Beginn gab es keine Ausbildung für Wärterinnen und Wärter. Für die Pflege von als geisteskrank eingestuften Menschen musste das Personal über bestimmte Fähigkeiten und Fertigkeiten verfügen. Im Kapitel *Aufgaben der Oberwärterinnen und Oberwärter; der Wärterinnen und Wärter* wird das Arbeitsfeld dieses Berufs näher erläutert. Hierbei wird es auch Vergleiche mit einer anderen Einrichtung der damaligen Zeit und mit heutigen Einrichtungen geben. Außerdem

wird hier auch der Unterschied zwischen Oberwärter sowie Oberwärterinnen und Wärter beziehungsweise Wärterinnen erklärt. Es wird sich verdeutlichen, dass und warum viele Wärterinnen und Wärter nur kurz im Dienste der Illenau standen und nur wenige bis zu ihrem Tod blieben.

In dieser Arbeit werden vier Dossiers von Wärterinnen angeführt, die ungewöhnlich lange in der Illenau blieben und die die Leben ihrer Patienten durch ihre Anwesenheit veränderten.

Im Fazit werden die zuvor gewonnenen Erkenntnisse zusammengefasst und ein Ausblick zur weiteren Entwicklung von Heil- und Pflegeanstalten nach der Schließung der Illenau gegeben.

### Die Lage der Geisteskranken

Zu früheren Zeiten wusste man nicht, dass Geisteskrankheit eine Krankheit des Gehirns ist und die Menschen, die darunter litten, wirklich krank waren. Da die Ursache dieser Krankheit unbekannt war, bezeichnete man die Menschen als *gestört* oder *besessen*. Sie wurden gemieden, weggesperrt und ihrem Schicksal überlassen. Viele wurden auch einem Exorzismus ausgesetzt. Wenn ein Mensch tobte und um sich schlug, glaubte man, dass er von Dämonen besessen sei, und man versuchte auf religiöse Weise ihn aus dem Besessenen herauszuholen. Viele Angehörige schämten sich für ihre *irren* Verwandten und bangten um ihren Ruf, weshalb sie auch oftmals in einen dunklen Raum sich selbst überlassen wurden. Andere wurden in Gefängnisse oder andere Häuser aufgenommen, wo sie oftmals der Willkür der Hausverwalter und Gefängniswärter ausgesetzt waren. Bei störrischem Verhalten wurden sie häufig geschlagen, das kärgliche Essen wurde gekürzt, sie wurden in Käfige gesperrt oder gefesselt, bis sie sich wieder beruhigt hatten.<sup>1</sup> Philippe Pinel gilt als Begründer der wissenschaftlichen Psychiatrie.<sup>2</sup> Um 1792 bat er den Gemeinderat Paris darum, die Kranken seiner Einrichtung von den Fesseln zu befreien. Nachdem er mehrere Male abgewiesen wurde, wurde er schließlich von einem Mitglied des Gemeindeausschusses besucht. Dieser überzeugte sich davon, dass von den Kranken keine größere Gefahr ausging und ließ Pinel freie Hand. Obwohl einige von ihnen gefürchtet waren, änderten sie ihr Verhalten nach ihrer Befreiung. Die zunehmende Zahl der dem Leben und der Freiheit wiedergegebenen Irren häufte auch die der Genesungen, zerstörte den Glauben an ihre Unheilbarkeit und schuf, an Stelle der alten Detentions-<sup>3</sup> und Tollhäuser, Häuser, in denen die Wissenschaft das Wesen der

Seelenkrankheiten erforschen und Mittel zu ihrer Heilung finden konnte.<sup>4</sup> Bis etwa 1800 hatten diese Menschen keinerlei Rechte, da sie nicht wie die anderen waren und somit auch nichts zählten.

Erst seit neueren Zeiten versucht man nicht nur, den Kranken irgendwo unterzubringen, sondern auch zu heilen. Man versucht Tobsüchtige mit anderen Mitteln zu beruhigen als mit Zwangsjacken oder Drehstühlen.

Von England kam im 19. Jahrhundert eine Reformbewegung nach Deutschland, die sogenannte Non-restraint-Bewegung.<sup>5</sup> Mit geregelten Tagesabläufen und sinnvollen Beschäftigungen versuchte man – ohne Gewalt – die Patienten zu therapieren. Diese neuen Arten der Therapie wurden auch in Deutschland übernommen. Diese Veränderungen führten nicht nur zum Umbau von Tobzellen in Isolierräume und Häuser für psychisch Kranke, sondern auch zur Veränderung der Anforderungen an das Personal. Das musste nicht nur mit tobenden Patienten zurechtkommen, sondern auch mit Aggressionen – und das ohne Zwangsmaßnahmen. In den zuvor vorhandenen Irrenhäusern ging es nicht darum, die Kranken zu behandeln, sondern darum, sie sicher zu verwahren. Dafür war keine Ausbildung der Wärter und Wärterinnen nötig. Der Aufgabenbereich und die Anforderungen an das Personal erweiterten sich erst, nachdem die wissenschaftlichen Erkenntnisse über psychische Krankheiten genauer erforscht wurden.

### Frauen im 19. Jahrhundert

Im 19. Jahrhundert war es üblich, dass Frauen zu Hause blieben und sich um Haushalt und Familie sorgten, während die Männer arbeiten gingen und sich um finanzielle sowie politische Dinge kümmerten. In den unteren sozialen Schichten besuchten Mädchen höchstens die Volksschule bis zu ihrem 13. oder 14. Lebensjahr. Wenn eine ärmere Familie ihre Tochter zur Schule schickte, dann hofften sie, dass es diesen gelingen würde, irgendwann besser zu leben. Da viele Familien Felder und Bauernhöfe besaßen, war es nicht üblich, zur Schule zu gehen, sondern zu helfen. In den oberen Schichten gab es für die Kinder Privatunterricht. Hierbei lernten Mädchen hauptsächlich Französisch, Kunst, Handarbeit und Haushaltsführung, um auf ihre spätere Rolle als Mutter vorbereitet zu werden. Wenn Frauen nicht heirateten, mussten sie ihren Lebensunterhalt selbst verdienen oder in ein Kloster gehen. Arbeit fanden sie als Dienstmagd in Haushalten, als Erzieherinnen oder Gouvernanten.<sup>6</sup>

### Das Berufsbild der Wärter und Wärterinnen

Lange Zeit verband man Wärter und Wärterinnen eher mit Einschließen, Bewachen und Züchtigen als mit Pflegen und Heilen. Dieses Denken stammt noch aus einer Zeit, in der der Pflegeberuf keinen Ausbildungsrichtlinien unterlag. Die ungebildeten, un- oder angelernten Pflegekräfte wurden der Unterschicht zugeordnet.<sup>7</sup> Staatlich anerkannte Ausbildungsstätten für psychiatrische Krankenpflege wurden erstmals 1962 errichtet. Es gibt verschiedene Gründe, warum die gesellschaftliche Stellung der Wärter und Wärterinnen lange Zeit schlecht war. Zum einen spielten die soziale Herkunft und die fehlende Ausbildung eine Rolle, zum anderen wirkte sich das geringe Sozialprestige der Pfleglinge auch auf das Wartpersonal aus. Außerdem kamen hohe physische und psychische Arbeitsbelastung, schlechte Bezahlung und ein streng geregeltes Privatleben hinzu.<sup>8</sup> Das Berufsbild des Pflegepersonals änderte sich mit den neuen Therapievorstellungen Mitte des 19. Jahrhunderts. Dennoch dauerte es lange, bis die Menschen sich daran gewöhnt hatten, dass Irrenhäuser zur Heilung und nicht zum Wegsperrn da waren.

Die ersten Wärter und Wärterinnen der Illenau kamen zusammen mit den Transporten aus Heidelberg. 1844 waren es insgesamt 58; mit steigender Zahl der Patienten erhöhte sich auch die Zahl der Wärter: 1864 waren es 90, 1901 waren es 138, 1915 bereits 177 und bei der Auflösung der Illenau 221.<sup>9</sup> Bis 1854 überwog die Zahl der männlichen Pfleger, da auch mehr Pfleglinge in der Anstalt waren; danach waren es mehr Pflegerinnen. Das Pflegepersonal musste einen guten Willen zeigen, unbescholten sein und eine gewisse Bildungsfähigkeit haben. Eine erfahrene Pflegeperson führte in die Aufgaben des Dienstes ein, ein Arzt vermittelte die erforderlichen medizinischen Kenntnisse. 1883 wurde der *Rollerbau* errichtet, der ursprünglich dazu gedacht war, weibliches Pflegepersonal auszubilden; da der Platz für die Aufnahme neuer Patienten jedoch zu eng wurde, wurde daraus der Bau für 15 ruhige und 15 unruhige Frauen.<sup>10</sup>

Betrachtet man nun die Personalakten der Illenau, erkennt man, dass es hohe Austrittsquoten, vor allem bei den Wärterinnen, gab.<sup>11</sup> Ein Grund dafür war die Hausordnung. Wer Wärterin in der Illenau sein und bleiben wollte, musste auf Ehemann und Familie verzichten. Wenn sie heiraten wollten, mussten sie ihren Dienst quittieren beziehungsweise wurden nicht eingestellt. Wärter konnten dagegen mit Ausnahmegenehmigung und mit gewissen Auflagen heiraten, eine Familie bekommen

und diese sogar in eine Anstaltswohnung mitnehmen.<sup>12</sup> Neben diesem Grund der erhöhten Kündigungen wegen Heirat beim weiblichen Personal gab es auch weitere Gründe wie z. B. Ruhestand, Versetzung, Tod oder Beschwerden.<sup>13</sup>

Da Frauen des 19. Jahrhunderts als Hausfrauen, Mütter und liebevolle Personen galten, die sich um die Familie kümmerten, waren sie für den Pflegeberuf wie geschaffen. Sie hatten die Tugenden und Eigenschaften, die zur Ausübung der Krankenpflege ideal waren. Neben Sittsamkeit, Demut und Geduld sollten sie auch über Genügsamkeit verfügen sowie Widerstandskraft haben, um mit der schweren Aufgabe der Pflege zurechtzukommen.<sup>14</sup> Die Arbeitsverhältnisse waren in der Pflege im 19. Jahrhundert nicht mit den heutigen vergleichbar.

Neben langen Arbeitszeiten ohne Pausen und zusätzlichem Nachtdienst gab es selten bis nie Urlaub, aber auch ungleiche Löhne. Nicht nur heute ist es so, dass Frauen zum Teil im gleichen Beruf, bei der gleichen Arbeit weniger verdienen. Auch im 19. und 20. Jahrhundert gab es für Frauen deutlich weniger Gehalt als für ihre männlichen Kollegen. In der Illenau wurden auch Unterschiede gemacht. Wärterinnen und Oberwärterinnen erhielten nur einen Bruchteil von dem, was ihre männlichen Kollegen verdienten. Um 1908 erhielten Frauen etwa  $\frac{3}{4}$  des Gehaltes eines Mannes.<sup>15</sup> Dennoch war dies eine Steigerung im Vergleich zu zuvor und anderen Berufen. Da eine Frau ab der Heirat sich nur noch um Familie und Haushalt zu kümmern hatte, war ein geringerer Lohn nicht weiter tragisch. Oftmals arbeiteten Frauen, damit sie ihre Eltern unterstützen konnten und bis zur Hochzeit eine kleine Mitgift verdienen konnten. Doch den Frauen machte der Lohn oftmals nichts aus, sie arbeiteten nach Gottes Wille für diejenigen, die sich nicht um sich selbst kümmern konnten und ihre Hilfe benötigten.

Mit den Jahren wurden die Worte *Wärter* und *Wärterin* durch *Pfleger* und *Pflegerin* ersetzt, da *Wärter* eine veraltete Bezeichnung war und sie noch immer an Zuchthäuser und Tobhäuser erinnerte. Darüber hinaus sollte die Bezeichnung *Pfleger* den Pflegelingen weniger Angst machen. Bei einigen Pflegelingen blieb das Wort *Wärter* dennoch sehr lange erhalten.<sup>16</sup>

Die Frauen, die in der Illenau begannen zu arbeiten, waren durchschnittlich 18 bis 19 Jahre alt und nur wenige blieben zwischen sechs und zehn Jahre in der Anstalt.<sup>17</sup> Selten blieben Frauen über diese Zeit hinaus in der Illenau. Es werden Beispiele von Frauen folgen, die bis zu ihrem Lebensende in der Illenau blieben. Bei Männern war das durchschnittliche Eintrittsalter etwa 23 bis 24 Jahre, aber auch hier blieben nur wenige länger als zehn Jahre.

Pfleglinge und Angestellte mit ihren Familien zählten zur *Illenauer Familie*. Alle wurden in das Anstaltsleben integriert. Manche Familienmitglieder des Personals unterhielten sich mit den Kranken oder musizierten mit ihnen. Kranke besuchten die Häuser der Angestellten, ob sie eingeladen waren oder nicht.<sup>18</sup> Dies könnte auch ein Grund gewesen sein, aus dem manche Angestellten kündigten, da Arbeits- und Privatleben miteinander vermischt wurden und man auch eine Auszeit vom Beruf – besonders, wenn er so schwer ist – braucht.

### Was bedeutet es, Pfleger/Wärter in einer psychiatrischen Anstalt zu sein?

Wir kennen heute das Berufsbild der Altenpfleger. Diese kümmern sich in Altenheimen um ältere Menschen, die sich nicht mehr oder nur schlecht um sich selbst kümmern können oder keine Verwandten haben, die sich um sie kümmern können oder wollen. Oft kommen aber auch ältere Menschen in ein Altenheim, um nicht mehr alleine zu Hause zu sein, wenn zum Beispiel der Partner verstorben ist. Es gibt einige, die noch vieles selbst machen können. Sie sind aber froh, wenn sie von Pflegern unterstützt werden. Wenn sie in einem betreuten Wohnen leben, wird ihnen beim Einkauf geholfen oder sie werden bei der Essensversorgung unterstützt. In einem Altenheim werden die Bewohner von den Pflegekräften geduscht, ihnen wird Essen und Trinken gegeben und ihnen Medizin gereicht, aber die Pflegerinnen und Pfleger haben noch viele andere Aufgaben.

Aber was waren die Aufgaben der Wärterinnen und Wärter der Illenau?

Wie auch in Altenheimen beinhaltete die Arbeit der Wärter und Wärterinnen in der Illenau viele körperlich anstrengende Aufgaben. Deshalb können viele in dieser Branche Tätige ihren Beruf heute wie damals nicht bis ins hohe Alter das ganze Berufsleben ausüben. Krankheiten forderten und fordern ihren Tribut, weshalb es bewundernswert ist, wenn jemand längere Zeit diesen Beruf ausüben kann und konnte.

Es folgt ein Beispiel, welches einen Tag in der Illenau aufzeigt<sup>19</sup>:  
*„[...] um 5 Uhr wird zum Frühgebet geläutet und die Nachtwachen werden abgelöst. Bäcker, Metzger und Gärtner nehmen ihre Arbeit auf und die Dampfmaschine wird im Frauenhof angeheizt. Schmutzige Wäsche, Strohsäcke und Matratzen werden zum Waschhaus gebracht und die Werkmeister (Schlosser, Schmied, Schreiner, Schuster und Schneider) beginnen mit einigen Patien-*

*ten die Arbeit. Hier natürlich wieder nur diejenigen, die in geistiger und körperlicher Verfassung dafür sind. Die erste Visite der Ärzte beginnt um 6 Uhr. Hier besprechen Ärzte und Wärterinnen und Wärter, was in der Nacht zuvor war, wie es den Patienten geht und gehen von Zimmer zu Zimmer, um den Patienten zu begutachten. Zum Frühstück wird gepfiffen und mit der Glocke geläutet. Beim ersten Ton wurden die Männer gerufen; beim zweiten die Frauen. Der katholische Gottesdienst beginnt kurz nach 7 Uhr, währenddessen auch die Post versandfertig gemacht wird. Die zweite Visite beginnt um 8 Uhr. Die vornehmen Patienten gehen mit Büchern in den Garten. Frauen gehen zum Hacken und Jäten hinaus. Eine Oberwärterin liest vor, während die vornehmen Damen sich mit Handarbeiten beschäftigen. Um 10 Uhr wird die Arbeit beendet und die Musikkapelle der Wärter probt. Das Mittagessen der Wärter beginnt um 11 Uhr. Danach essen die Patienten. Nachmittags gehen Wärterinnen und Wärter mit ihren Patienten spazieren oder machen andere Unternehmungen. Nach dem Abendbrot wird sich in den Gärten aufgehalten und kleinere Spaziergänge unternommen. Um 21 Uhr wird noch einmal zum Gebet geläutet und die Nachtwärterinnen und Nachtwärter beginnen ihren Dienst.“*

Während des Tages mussten die Wärterinnen und Wärter die Patienten beaufsichtigen. Außerdem mussten sie den Ärzten mit den Therapiemaßnahmen helfen. Nicht nur Medikamente, sondern auch Musiktherapie, Betreuung, Arbeitstherapie oder auch Wannenbäder gehörten zu den Methoden, einem Patienten zu helfen.

### **Aufgaben der Oberwärterinnen und Oberwärter; der Wärterinnen und Wärter**

#### **Oberwärterinnen und Oberwärter**

In seinem Werk: *Die Irrenanstalt nach allen ihren Beziehungen* von 1831, also vor der Eröffnung der Illenau, beschreibt Dr. Roller in fünf Abschnitten, wie man eine Irrenanstalt betreibt. Im fünften Abschnitt beschreibt er, welche Aufgaben die Angestellten haben, den Wärterdienst, welche Forderungen er an die Angestellten hat und welche Stellung die Ärzte haben. Ihm war klar, dass alles vom Dienst der Wärterinnen und Wärter abhing. Oberwärter haben, nach seinem Befinden, einen doppelten Wirkungskreis.<sup>20</sup> Zum einen in ihrer Beziehung zu den Kranken, die sie nach den allgemeinen Vorschriften beobachten und behandeln mussten. Ihre Aufgabe war es auch, dafür

zu sorgen, dass die Wärter, die ihnen unterstanden, es ihnen gleich taten. Zum anderen in ihrer Beziehung zur Verwaltung und zur Hauspolizei. Sie waren für die verschiedenen Bedürfnisse ihrer untergebenen Zimmerwärter verantwortlich und hatten Aufsicht über die Reinlichkeit des Hauses und seiner Bewohner, über Heizung und Beleuchtung.<sup>21</sup> Die Anordnungen der Vorgesetzten wurden durch die Oberwärterinnen und Oberwärter an die Wärter weitergegeben und Erstere mussten darauf achten, dass die Haus- und Tagesordnung eingehalten wurden. Oberwärterinnen und Oberwärter waren die Vorgesetzten der Wärterinnen und Wärter.

### **Wärterinnen und Wärter**

Die Krankenwärter waren für die Kranken zuständig. Sie hatten die Kranken zu beaufsichtigen und zu beobachten, von morgens beim Aufstehen, Waschen und Anziehen über den Tag während der Arbeit, während des Essens bis zum Zu-Bett-Gehen am Abend und in der Nacht. Sie sollten verschwiegen sein und geduldig. Neben den Wärterinnen und Wärtern, die die Pfleglinge zu beaufsichtigen hatten, gab es auch Haus- oder Zimmerwärter,<sup>22</sup> die die Reinigung des Hauses, der Schuhe und Kleider, die Abgabe und den Empfang der Wäsche und Kleider besorgten. Außerdem gab es noch Badwärter,<sup>23</sup> die für das jeweilige Geschlecht die Bäder bereiteten und Hilfe leisteten. Sogenannte Oberaufseherinnen<sup>24</sup> beaufsichtigten das Waschgeschäft, Spinn-, Näh- und Strickarbeiten. Außerdem nahmen diese an der Behandlung der Kranken teil, da sie die Oberaufsicht für die weiblichen Kranken hatten, wenn die Ärzte es für nötig hielten. Direktor Roller klärte regelmäßig das Wartpersonal über die Hausordnung auf, gab Instruktionen zur Krankenwartung und lehrte sie die Bedeutung des Berufs. Es war ihm sehr wichtig, sich die Zeit zu nehmen und das Wartpersonal weiterzubilden. Dies zeigt sich auch darin, dass er eine Wärterschule errichten wollte. In zehn Artikeln im Illenauer Wochenblatt, aufgeteilt auf mehrere Monate (20. Januar–19. Oktober 1872), erklärt er, was zum Wärterdienst gehört.<sup>25</sup>

### **Anweisungen für Wärterinnen und Wärter**

Die Dienstanweisung für die Wärter und Wärterinnen der Großherzoglichen Heil- und Pflegeanstalt Illenau umfasst 26 Paragraphen, die deutlich ihre Pflichten und einige Rechte beschreiben. Diese sind unter anderem mit Statut und Hausordnung in *Illenau – die Großherzogliche Badische Heil- und Pflegean-*



stalt. Statut, Hausordnung, Krankenwardienst, Bemerkungen und Nachrichten als Auskunft für Behörden und Angehörige der Kranken von 1852 zu finden.<sup>26</sup> Einige dieser Anweisungen werden nachfolgend beschrieben und mit den Anweisungen der ehemaligen Kreispflegeanstalt Hub verglichen.

Im September 1873 wurde das Hubbad bei Ottersweier umgebaut, sodass eine Kreispflegeanstalt entstehen konnte. Hier wurden psychisch sowie physisch kranke Menschen aufgenommen. Im September 1874 hat der neue Anstaltsdirektor mit einem Teil des Personals seinen Dienst angetreten und 15 Pfleglinge wurden aufgenommen. Als es darum ging, wo die Illenau gebaut werden sollte, war das Hubbad in die engere Auswahl gekommen, bevor endgültig der Standort bei Achern gewählt wurde. Auch in der Kreispflegeanstalt Hub wurden die Geschlechter getrennt, wobei die Frauenabteilung in den östlichen, die der Männer in den westlichen Flügel des Gebäudes gelegt wurde. Geisteskranke Pfleglinge wurden im zweiten und dritten Stockwerk untergebracht; die Unruhigen wurden dabei in das dritte Stockwerk gebracht.<sup>27</sup> Zum Personal: der Oberwärter, war zugleich Chirurg, die Oberwärterin zugleich Haushälterin. 20 Pfleglinge kamen auf einen Wärter. Zunächst gab es sieben Wärter und sechs Wärterinnen. Es wird mit 600 bis 900 Mark jährlich entlohnt.

Es ist schwer, Regelungen von damals mit heutigen Regeln und die Illenau mit anderen Einrichtungen der damaligen Zeit und heute zu vergleichen. Gesetze, Gepflogenheiten und Verhaltensweisen haben sich verändert, dennoch werden nachfolgend einige Aufgaben und Regeln angeführt, die Wärterinnen und Wärter beachten mussten beziehungsweise Pflegerinnen und Pfleger heute noch beachten müssen.

§ 1: „Die nächste Aufgabe der Wärter und Wärterinnen ist Pflege und Wartung der Kranken nach ärztlicher Vorschrift. Wesentliche Erfordernisse sind ein frommes, geduldiges, liebevolles Gemüth, pünktlicher Gehorsam und Bereitwilligkeit zu allen Dienstleistungen.“<sup>28</sup>

- Da die Angestellten mit geistig kranken Menschen zu tun hatten, war es wichtig, nicht aufbrausend und ungeduldig zu sein; außerdem musste das Wartpersonal den Vorgesetzten Folge leisten; ein liebevolles Gemüt und Gehorsamkeit waren deshalb Voraussetzungen für den Dienst in der Illenau.
- Diese Vorschrift zählte und zählt noch heute bei allen Einrichtungen, in denen kranke oder alte Menschen gepflegt werden.

§ 3: „In- und außerhalb der Anstalt sollen die Wärter sich eines nüchternen, gesitteten und christlichen Lebenswandels befleißigen, Wahrhaftigkeit auch in kleinen Dingen üben, in ihrem Benehmen gegen Andere, sowie für ihre eigene Person anständig erscheinen. Rohe Scherze und Vergnügungssucht vereinigen sich nicht mit diesem Berufe, wogegen die nöthige passende Erholung gerne erlaubt wird.“<sup>29</sup>

- Wenn das Wartpersonal die Anstalt verließ, um sich zu erholen, sollte es weder den Ruf der Anstalt noch den Ruf des Berufs der Wäterschaft schädigen. Des Weiteren hatte es die Pflicht, über die Pfleglinge zu schweigen.
- Eine ähnliche Vorschrift lässt sich auch in der Kreispflegeanstalt Hub im 19. Jahrhundert finden.
- Heute wird vorausgesetzt, dass sich das Pflegepersonal benimmt.

§ 6: „Der Wärter hat sich stets als einen Diener der Anstalt, nie als einen Vorgesetzten der Kranken anzusehen, ihnen alle erforderliche Bedienung und Pflege zu leisten und in der freundlichen Sorgfalt, die er gegen sie, sowie in dem Gehorsam, den er gegen seine Vorgesetzten übt, seine Ehre zu suchen.“<sup>30</sup>

- Wer sich als Boss auführte und seine Pfleglinge misshandelte, war nicht geeignet, Wärter zu sein.
- Auch diese Anweisung ist in der Hub, aber auch heute in anderen Einrichtungen wie in Alten- und Pflegeheimen zu finden.<sup>31</sup>

§ 7: „Eine unerläßliche Aufgabe ist es für jeden Wärter, daß er sich den Kranken gegenüber beherrsche, und weder durch ihre scheinbare, nur in der Krankheit begründete Bosheit, noch durch ihre Heftigkeit sich aus seinem Gleichmuth bringen lasse, daß er im Widerstand Geduld und in der Nothwehr Schonung zeige.“<sup>32</sup>

- Es ist wichtig, dass das Wartpersonal sich nicht aus der Ruhe bringen lässt, wenn ein Pflegling tobt.
- Beim Umgang mit kranken Menschen ist dies eine Regelung, die auch heute noch ihre Gültigkeit hat.

§ 12: „Der Wärter darf den ihm angewiesenen Posten ohne Erlaubniß weder bei Tag noch bei Nacht verlassen, nicht in andern Quartieren oder bei andern Kranken ohne Auftrag sich sehen lassen oder aufhalten, die ihm anvertrauten Pfleglinge nie aus dem Auge verlieren, damit keiner von ihnen sich verbergen oder entweichen oder gar sich etwas Uebles zufügen könne.“

- In der heutigen Zeit wurde diese Regelung gelockert beziehungsweise ganz aufgehoben, da Menschen, ob mit oder ohne psychische Erkrankung, selbstständig sind. Die ständige Überwachung macht viele Patienten noch nervöser.<sup>33</sup>

§ 22: „Die Wärter haben sich mit der von der Anstalt bewilligten Kost zu begnügen, und sich selbst weder etwas anzuschaffen, noch zuzubereiten, noch von einer Zeit zur andern aufzubewahren, noch weniger von der Kost der Pfleglinge sich etwas anzueignen.“<sup>34</sup>

- Zusätzlich zum Gehalt erhielt jeder Wärter und jede Wärterin Kost in der Anstalt. Sie durften sich nichts Eigenes zubereiten oder aufbewahren und sich vor allem nichts vom Essen der Pfleglinge nehmen.
- Heute erhalten Pflegerinnen und Pfleger ihr Gehalt und müssen sich selbst mit Essen und Trinken versorgen. Falls sie von ihrem Arbeitgeber mit Nahrung versorgt werden würden, wäre es ein geldwerter Vorteil und müsste versteuert werden.<sup>35</sup>

§ 25: „Heirathserlaubnis wird nur einer bestimmten Zahl von besonders fähigen Wärtern und in der Regel nicht vor fünf Dienstjahren ertheilt. Den Dienst störende Bekanntschaften zwischen Wärtern und Wärterinnen oder auch zwischen diesen und auswärtigen Personen sind untersagt.“<sup>36</sup>

- Wärter durften nur heiraten, wenn sie mindestens fünf Jahre in der Anstalt gearbeitet haben und nur mit besonderer Genehmigung.
- Mittlerweile werden bereits verheiratete Männer und Frauen eingestellt oder dürfen jederzeit heiraten. Selbst geschiedene oder in Scheidung lebende Personen werden eingestellt.

Anschließend erläutert eine Anleitung zum Krankenwardienst genau, was ein Wärter beachten muss, wann er Bericht erstaten muss und wie er seine Pfleglinge zu betreuen hat.

### **Aufgaben der Wärterinnen und Wärter**

Zimmerwärter hatten zu bestimmten Stunden die Kleider und Schuhe der höheren Stände zu reinigen, während die niederen Stände ihre selbst reinigen mussten.<sup>37</sup> Oberwärter mussten auch darauf achten, dass weder Pfleglinge noch Wärter zu viel oder zu wenig Wäsche gebrauchten und dass überall zur richtigen Zeit die Betten und Wäschen gewechselt/frisch ge-

macht wurden, und kontrollieren ob die Wäsche in gutem Zustand war.<sup>38</sup> Die saubere Wäsche wurde an die Oberwärter gegeben, die darüber Buch führten und sie weiter an die Wärter verteilten. Die Oberwärter und einige Wärter mussten die Nachtlichter anmachen. Alle Wärter mussten Feuerzeuge haben, um ausgegangene Lichter wieder anzuzünden.<sup>39</sup> Wärter mussten auch in der Nacht Wache halten, zum einen, um Feuergefahr zu verhindern, zum anderen, um die Pfleglinge zu beaufsichtigen. Jede Stunde musste der Kontrollgang wiederholt werden.<sup>40</sup> Während des letzten Durchgangs weckten sie die Wärter der Tagesschicht. Die Pfleglinge sollten alle zu etwa der gleichen Zeit aufstehen.<sup>41</sup> Während des Essens waren die Wärter anwesend, damit weder mit dem Geschirr noch mit dem Essen etwas angestellt werden konnte.<sup>42</sup> Die Wärter selbst aßen in zwei verschiedenen Schichten. Die einen vor und die anderen während oder nach der Mahlzeit der Pfleglinge, sodass immer jemand Aufsicht hatte. Wenn ein Pflegling bei der Körperpflege Hilfe benötigte, half der Wärter hierbei.<sup>43</sup>

### Privatleben

Wenn Wärterinnen und Wärter dazu Lust hatten, konnten sie verschiedenen Vereinigungen beitreten. In der Illenau gab es eine Blaskapelle, einen gemischten Chor, einen Kirchenchor oder einen Turnverein, die auch bei den Veranstaltungen der Anstalt mitwirkten.<sup>44</sup> So konnten sie in ihrer Freizeit einem Hobby nachgehen, da sie das Anstaltsgelände nur selten verlassen durften. Heinrich Hansjakob, ein bekannter Dichter dieser Gegend, ließ sich nach Illenau einweisen. Über diese Erfahrung berichtete er in seinem Buch *Aus Kranken Tagen*. Hier schrieb er über die Wärter und Wärterinnen der Illenau:

*„Soweit ich sie kennen lernte und beobachtete, scheinen sie ein Elite-Corps zu sein. Neben ihrem harten Dienst sind sie noch Allerweltskünstler. Überall kann man sie hinstellen und brauchen. [...] aber die Wärterinnen, so höre ich, seien noch besser.“<sup>45</sup>*

Unter der Woche war ihnen nicht erlaubt, sich außerhalb des Geländes aufzuhalten. Nur für Ausflüge mit den Pfleglingen war es ihnen gestattet, oder wenn sie Urlaub hatten. Den Wärterinnen war es nur sonntags miteinander erlaubt, in die Stadt zu gehen und sie mussten nach wenigen Stunden wieder zurück sein.

## Wärterkasse und Geschenke

Wenn Kranke und ihre Angehörigen zufrieden mit der Arbeit der Wärterinnen und Wärter waren, wollten sie ihnen persönlich ein Geschenk machen, als Dank und Anerkennung. Wärterinnen und Wärter waren dann verpflichtet, das Geschenk an den Direktor abzugeben, der es dann bis zum Ende des Jahres aufbewahrte und schließlich mit den Remunerationen verteilte. Eine Remuneration war eine Art Weihnachtsgeld, das von der Regierung verteilt wurde. Es entstand eine Wärterkasse,<sup>46</sup> in die alle Geld- und Sachgeschenke einflossen. Am Ende des Jahres wurde ihr Inhalt gerecht aufgeteilt. Der Direktor bat darum, dass die Geschenke in die Kasse flossen, damit alle gleich behandelt wurden. Sonst hätten Wärterinnen und Wärter der höheren Stände, also diejenigen mit viel Geld, einen ungerechten Vorteil gegenüber denen gehabt, die sich um Kranke niederer Stände kümmerten. Verheiratete Wärter und die, welche den schweren Dienst hatten, wurden bei den Geschenken besonders berücksichtigt. Auch heute noch gibt es *Trinkgeldkassen* in verschiedenen Einrichtungen – z. B. bei der Altenpflege –, in der Angehörige von Patienten ein zusätzliches *Dankeschön* hinterlassen können.

## Wärterinnen

„Ein Kloster ohne Gelübde“ – so wurde die Illenau von den Menschen aus Achern genannt.<sup>47</sup> Schließlich heirateten die Wärterinnen nicht und die Illenau war – genau wie ein Kloster – für Außenstehende nicht betretbar.

Aus verschiedenen Gründen blieben die wenigsten Wärterinnen und Wärter längere Zeit in der Illenau. Einige dieser Gründe, warum sie die Illenau bald wieder verließen, findet man in der Hausordnung. Allerdings gingen sie auch aus anderen Gründen früher. Der Hauptgrund war, dass männliche Wärter erst eine Heiratserlaubnis einholen mussten. Diese Erlaubnis gab der Direktor nicht immer und nur, wenn die Wärter mindestens fünf Jahre im Dienst der Illenau gestanden hatten. Dies schreckte viele Wärter ab, die sich dann eine andere Arbeit suchten, um ohne Erlaubnis heiraten zu können. Wärterinnen dagegen mussten kündigen, wenn sie heiraten und eine Familie gründen wollten. Im Lauf der Zeit hat sich dies geändert; im 21. Jahrhundert dürfen Pflegerinnen heiraten oder werden verheiratet eingestellt und dürfen sogar Familien haben.

Im Folgenden werden Wärterinnen vorgestellt, die länger als zehn Jahre ihren Dienst in der Illenau taten. Zum einen,

Abb. 1: Personal der Illenau 1865.  
 Stehend von links:  
 Fr. Freyburger, Oberköchin Keller, Fr. Dr. Reich, Fr. Ebinger.  
 Sitzend von links:  
 Fr. Pfarrer Fink, Emilie Roller, Elise von Ungern-Sternberg, Fr. Kall.<sup>48</sup>



Abb. 2: Personal der Illenau 1865.  
 Vorne links:  
 Oberwärterin Luise Linsenbach,  
 in der Mitte: Karoline Pelikan, rechts:  
 Franzisca Braun, Badschwester.<sup>49</sup>



weil über sie mehr in ihren Personalakten steht als über andere, die nur kurz dort beschäftigt waren, zum anderen, weil es ungewöhnlich war, eine so lange Zeit in der Illenau zu bleiben. Die Wärterinnen in den vorliegenden Fällen kommen aus unterschiedlichen Schichten und die Personalakten waren unterschiedlich groß, weshalb über sie verschieden lange Texte geschrieben werden können. Nicht bei jeder konnte herausgefunden werden, warum und wie sie aus dem Dienst ausgeschieden ist.

### Karoline Pelikan

Eine von sehr wenigen Wärterinnen, die bis an ihr Lebensende in der Illenau ihre Dienste versah, war Karoline Pelikan. Am

28. Januar 1828 geboren, trat sie am 26. April 1847 im Alter von 19 Jahren in die Illenau ein.<sup>51</sup> Ihr Vater war Maurermeister in Achern; außer ihrem Volksschulbesuch sind keine weiteren Ausbildungen bekannt. Obwohl Direktor Dr. Roller selbst evangelisch war, stellte er die katholisch getaufte Karoline Pelikan ein – etwas, das zu dieser Zeit, besonders in dieser Gegend, nicht üblich war. Sie wurde als Privatwärterin für eine Frau Oberst angestellt, um eine andere Wärterin zu ersetzen, die aus unbekanntem Gründen die Illenau verlassen hatte.

Laut ihrer Akte erhielt Pelikan ein Gehalt von jährlich 178 fl. (Florene, auch bekannt als Gulden, ca. 12 668 Euro<sup>52</sup>). Je länger sie im Dienst der Illenau stand, desto höher stieg ihr Gehalt. Drei Jahre später betrug ihr jährliches Gehalt 198 fl. (ca. 14 000 Euro).<sup>53</sup> Seit dem 09.01.1883 war sie Oberwärterin. Durch das Reichsgesetz vom 09.07.1873 wurde in Deutschland die Reichsgoldwährung mit der Rechnungseinheit Mark anstelle der bisherigen Landeswährungen eingeführt und war in Baden ab 01.01.1875 Zahlungsmittel. Als Oberwärterin erhielt sie 1883 702 Mark (410 fl.; ca. 30 000 Euro) und 1888 bereits 802 Mark (469 fl.; ca. 33 300 Euro) jährlich.<sup>54</sup> Nicht nur aufgrund dessen, dass sie Oberwärterin war, erhielt sie mehr Gehalt, sondern auch, weil sie schon mehrere Jahrzehnte im Dienst der Illenau stand.

Im Deutsch-Französischen Krieg (1870/71) reisten einige Wärterinnen und Wärter nach Karlsruhe, um ihren Beitrag zu leisten. Darunter auch Wärterin Karoline Pelikan. Von dort wurden sie in ein Lazarett nach Schwetzingen geschickt.<sup>55</sup> Für ihre im Krieg geleisteten Dienste erhielten sie und die anderen Wärterinnen und Oberwärterinnen das Erinnerungskreuz.<sup>56</sup> Die Auszeichnung wurde von Großherzog Friedrich I. von Baden 1871 gestiftet. Es wurde an diejenigen verliehen, die während des Deutsch-Französischen Krieges Verwundete und Kranke gepflegt hatten, Truppen und Familien der Verwundeten oder Verstorbenen unterstützt hatten. Das Erinnerungskreuz wurde an Männer und Frauen verliehen und ähnelte dem Eisernen Kreuz, ist jedoch nicht das gleiche.<sup>57</sup>

Aufgrund einer Krankheit wurde Karoline Pelikan der Urlaub im Juli 1902 bewilligt. Da sie schon 74 Jahre alt war – ein hohes Alter für die damalige Zeit – wurden ihre Urlaubersuche genehmigt. Sie wurde des Öfteren krank. Am 05.09.1906 starb sie im Alter von 78 Jahren und 59 Jahren im Dienste der Illenau.<sup>58</sup> Nach ihrem Tod hielt der Illenauer Pfarrer eine Rede, in der er über die Verstorbene sprach:

*„[...] Man muß es mit angesehen haben, wie die edle Persönlichkeit mit all den Kranken verkehrte, mit welcher Herzlichkeit in*



Abb. 3: Karoline Pelikan<sup>50</sup>

*Sprache, Blick und im ganzen Benehmen. Den verheirateten kranken Frauen war sie die treue Beraterin, die ihnen das häusliche Unglück, das sie traf durch lange Krankheit, Verlust der Kinder oder getäuschte Hoffnungen, zu lindern suchte. Kranken Töchtern, die die Anstalt aufsuchen mußten, war sie die sorgsame Mutter, die liebevolle Freundin in vielen Anliegen. Den ganzen Tag, sobald die größere ärztliche Morgenvisite vorüber war, verweilte sie bei den Kranken, ‚ihren Kindern‘, sie ermunternd durch ihr schönes Beispiel in der Handarbeit, oder sie erfreuend durch ein frohes Lied, in welches dann der ganze Saal einstimmte. [...] Wenn sie auf längeres Zureden und Drängen von den ihr zustehenden Urlaubstagen Gebrauch machte, dann war wohl ihr liebster Aufenthalt einige Wochen in dem so idyllisch gelegenen städtischen Spital zu Baden-Baden. Und auch dort war ihre tägliche liebste Beschäftigung der Besuch der Kranken, die sie tröstete und durch irgend eine Aufmerksamkeit zu erfreuen suchte. [...]“<sup>59</sup>*

Sie wurde neben einem ihrer Pfleglinge auf dem Illenauer Friedhof beigesetzt. Nicht nur bei ihren Pflegebefohlenen war sie äußerst beliebt, auch mit Großherzogin Luise von Baden bestand seit Jahren eine freundschaftliche Verbindung. Dem damaligen dritten Direktor der Illenau, Dr. Schüle, sandte die Großherzogin ein Kondolenzschreiben zu, in dem sie ihren tiefen Schmerz kundtat und schrieb, dass sie einen Kranz in dankbarer Ehrung ihrer Freundin Karoline zusenden werde.<sup>60</sup> Nach Karoline Pelikans Tod wurde ihr der Friedrich-Luisen-Orden verliehen.<sup>61</sup> Obwohl sie aus einfachen Verhältnissen kam, erlebte sie einen persönlichen Aufstieg, dies zeigen die Ehrungen und Auszeichnungen, die sie in ihrem langjährigen Berufsleben erhielt. Sie war bei ihren Pfleglingen, deren Angehörigen und den Wärterinnen sehr beliebt, was ihre Liebe zum Beruf nur verstärkte.



Abb. 4: Elise von Ungern-Sternberg<sup>62</sup>

### Elise von Ungern-Sternberg

Eine weitere Wärterin, die bis zu ihrem Tod der Illenau treu diente, war Frau Elise von Ungern-Sternberg. Am 23. Juli 1822 wurde sie geboren.<sup>63</sup> Ihre Eltern waren der Großherzogliche Badische Geheimerat Freiherr Wilhelm von Ungern-Sternberg und Rosalie Freiin von Völderndorff-Warndein, die im Herbst 1824 nach Dresden gezogen waren und dort bis 1842 blieben. Danach gingen sie zurück in das Großherzogtum. Elise von Ungern-Sternbergs Stiefschwester, mit der sie sich gut verstand, verstarb, als Elisabeth 14 Jahre alt war. Dieser tiefe Schmerz



prägte sie für ihr Leben. Durch die finanziellen Mittel der Eltern war es ihr möglich, sich zu bilden. Mit 23 Jahren wurde sie Hofdame bei der Landgräfin von Hessen-Philippstal und blieb dort bis 1849. Nach dem Tod der Mutter und der Hochzeit des Bruders hatte sie den Wunsch, ihren Mitmenschen zu dienen.<sup>64</sup> Am 19. August 1856 trat sie als Oberaufseherin in die Illenau ein. Es war selten, dass jemand aus der niederen Adelschicht und im Alter von 34 Jahren in der Illenau anfang. Größtenteils kam das weibliche Pflegepersonal aus der unteren Mittelschicht und war im Schnitt 18 bis 19 Jahre alt. Dies kommt daher, dass in den Aufnahmebedingungen steht, dass „das Alter unter aber nicht viel über 30“ für das Wartpersonal ist.<sup>65</sup>

Am 26.4.1869 starb sie aufgrund eines Schlaganfalls<sup>66</sup> nach 13 Jahren in der Anstalt:

*„Da ward sie am frühen Morgen des 26. von einem Schlagfluß<sup>67</sup> befallen, der schnell den drohendsten Charakter annahm. Alle Mittel, das fliehende Leben festzuhalten, welche von den augenblicklich herbeigeeilten Aerzten angewendet wurden, blieben fruchtlos. Kurz vor 8 Uhr endete ein sanfter Tod das theure Leben.“*

### Sophie Weidmann

Für viele Wärterinnen war der Glaube eine wichtige Voraussetzung für ihren Beruf. Ohne diesen konnte man – laut ihnen – diesen Beruf nicht ausüben. Eine weitere Frau, die länger in der Illenau tätig war, war Sophie Weidmann. Sie wurde 1815 geboren und war seit 1840 in der Heidelberger Anstalt, in der auch Dr. Roller arbeitete. Als Oberwärterin wurde sie die Nachfolgerin von Rollers Ehefrau Christiane. Durch ihre Arbeit kannte sie auch Dr. Roller, der mit der Eröffnung der Illenau Heidelberg verließ. Sophie Weidmann ging bald darauf auch in die Illenau. Genauere Gründe für ihren Wechsel sind nicht bekannt, vermutlich aber ging sie wegen Dr. Roller. Sie erhielt 1872 die gleiche Auszeichnung (Erinnerungskreuz) wie Karoline Pelikan.<sup>69</sup> Zu ihrem 40. Dienstjubiläum wurde ein Fest in der Illenau veranstaltet, obwohl sie in Stille feiern wollte. Das Illenauer Wochenblatt vom 28. August 1880 beginnt wie folgt:

*„Es war der 21. August, an dem vor 40 Jahren unsere teure Oberaufseherin Fräulein Sophie Weidmann ihren Dienst in der damals noch zu Heidelberg befindlichen Anstalt antrat.“<sup>70</sup>*

Der Saal wurde für die Feier festlich geschmückt und die anderen Wärterinnen sangen zusammen mit einigen Pfleglingen



Abb. 5: Sophie Weidmann<sup>68</sup>

ein paar Lieder. Direktor Hergt bedankte sich für die vielen aufopferungsvollen Jahre und überreichte ihr ein kleines Geldgeschenk und wünschte ihr alles Gute für die Zukunft. Sie bedankte sich für alles, auch dass es ihr möglich gemacht wurde zu bleiben, obwohl sie des Öfteren krank war und deshalb nicht für ihre Pfleglinge da sein konnte.<sup>71</sup> Des Weiteren ist ihre Rede voll des Lobes für ihre Vorgesetzten. Nicht nur für andere, sondern auch für Weidmann wurde die Illenau zur Familie.<sup>72</sup> Zum Ende ihrer Rede sagte sie, dass ihr Glaube ihr Trost und Kraft spendete, um weiterzumachen. Sie dankte Gott dafür, dass sie diese schwierigen Aufgaben, die die Pflege mit sich bringt, bewältigen konnte. 1886 starb sie, jedoch ist nichts Näheres zu ihrem Tod bekannt und steht auch nicht in der Personalakte. Da sie des Öfteren krank war und auch Urlaub hierfür bekam<sup>73</sup> ist zu vermuten, dass sie an einer Krankheit starb.

### **Katharina Kropp**

Es gab nicht nur Wärterinnen und Wärter, die eingestellt wurden, um für alle Pfleglinge zu sorgen, sondern auch privat angestellte. Wohlhabendere Kranke konnten sich Privatwärter beziehungsweise Privatwärterinnen leisten. Diese wurden von der Illenau angestellt, aber von den Kranken bezahlt und waren nur für diese eine Person zuständig. Katharina Kropp war eine dieser Privatwärterinnen. Sie trat am 12. Februar 1846 in den Dienst der Heil- und Pflegeanstalt Illenau ein und war für Frau Oberst Abeille zuständig, die in die Illenau ging.<sup>74</sup> Oftmals waren reichere Illenau-Bewohner gesund, zogen es dennoch vor, in der Illenau zu bleiben, weil sie dort umsorgt wurden. Sie hatten dort ein abwechslungsreiches kulturelles Leben und konnten sich mit anderen – Gleichgesinnten – unterhalten. Die Wärterin Katharina Kropp war eine der wenigen, die in der Illenau längere Zeit tätig blieb. Leider ist von ihr nur die Personalakte vorhanden und nicht wie bei den anderen ein Bild. Aus ihrer Personalakte konnte nicht herausgelesen werden, wie lange sie blieb und wie sie ausschied.

### **Warum Illenau?**

Es gibt verschiedene Gründe, warum Frauen als Pflegepersonal in der Illenau und anderen *Irrenanstalten* zu arbeiten begannen. Einerseits lag es an ihren Biografien, andererseits am christlichen Glauben, welcher auch die Gemeinschaft der Illenau prägte. Zum Teil mussten sie aber arbeiten gehen, damit

sie ihre Familien mit dem Geld unterstützen konnten. Andere wollten nicht in typischen *Frauenberufen* arbeiten, bis sie heirateten. Sie wollten etwas Nützliches machen und anderen Menschen helfen.

Das besondere an den vorgestellten vier Frauen war, dass sie trotz der schweren Arbeit länger als zehn Jahre in der Illenau blieben. Sie konnten nie heiraten und eine Familie gründen, obwohl dies damals für viele Frauen das wichtigste war, das es gab.

### Fazit

Es gibt Menschen, die sagen, dass Geschichte wichtig ist und dass sie interessant ist. Wenn man sie dann fragt, wie es mit ihrer Regionalgeschichte aussieht, wehren sie allerdings ab und sagen, dass Regionalgeschichte langweilig ist. Beschäftigt man sich einmal genauer mit ihr, merkt man bald, dass auch die Heimat interessante und lehrreiche Geschichten vorzuweisen hat. Manchmal kennt man auch nur einzelne Teile einer Geschichte und möchte mehr darüber erfahren, weiß aber nicht, wo man anfangen soll. So entstand auch diese Arbeit.

Vor 175 Jahren öffneten sich die Tore der Illenau, und für fast 100 Jahre wurde in ihr Menschen geholfen, die sich nicht selbst helfen konnten, weil sie aus unterschiedlichen Gründen – Depressionen, Wahnvorstellungen oder Nervenleiden oder andere psychische Erkrankungen – nicht dazu in der Lage waren. Wieso hier über Wärterinnen geschrieben wurde, liegt daran, dass in der Forschungsliteratur bisher sehr wenig über Frauen der Illenau berichtet wurde. Dabei machten die Wärterinnen einen großen Anteil des Personals der Illenau aus; vor allem im Krieg hätte die Anstalt ohne das weibliche Personal nicht weiter betrieben werden können. Oftmals fehlte den Patientinnen der Halt, was ihre Krankheit noch verstärkte. Die Wärterinnen wurden zu Freundinnen der Kranken und förderten damit ihre Gesundheit. Durch Güte der Pflegerinnen und ihr Verständnis, das ihren männlichen Kollegen oftmals fehlte, konnten sie zur Heilung vieler Patientinnen beitragen. Die vier vorgestellten Wärterinnen waren der Illenau lange Jahre eine große Unterstützung und verzichteten auf eine eigene Familie. Sie setzten ihre Energie dafür ein, dass die *Illenauer Familie* zum Erfolg wurde. Es wurde zwar nur über die Wärterinnen von 1842 bis etwa 1900 berichtet, das heißt aber nicht, dass es nach diesem Zeitraum keine Wärterinnen gab oder diese nicht gütig waren wie ihre Vorgängerinnen. Dennoch stachen diese vier Wärterinnen besonders hervor.



*Abb. 6: Die Illnau 2017 in ihrer jetzigen Pracht.<sup>75</sup>*

Die Illnau war im 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts eine der besten Heil- und Pflegeanstalten Deutschlands und wurde Vorbild vieler Psychiatrien weltweit. Ohne die Wärterinnen und Wärter, die sich in ihr aufopferten, wäre dies nicht möglich gewesen.

Die Angestellten, vor allem die weiblichen, stellten ihr Leben in den Dienst der Kranken.

In der Illnau gingen viele Menschen – Wärterinnen und Wärter, Patientinnen und Patienten, Ärzte und andere – über viele Jahre ein und aus. In der Region um Achern war und ist die Illnau bekannt, weshalb es umso wichtiger ist, ihre Geschichte zu erhalten und mehr darüber zu erfahren, was im Lauf der letzten 175 Jahre mit ihr geschehen ist. Zum Jubiläumsjahr 2017 wurden einige Artikel und auch eine Dokumentation zur Heil- und Pflegeanstalt veröffentlicht. Dass die Illnau nun eine öffentliche Stätte geworden ist und ihre Geschichte aufarbeitet und gezeigt wird, ist ein großer Gewinn für die Region.

## Anmerkungen

- 1 Vgl. Schneider, Hugo: Die ehemalige Heil- und Pflegeanstalt Illnau. Ihre Geschichte, ihre Bedeutung. In: Die Ortenau 61 (1981), 193.
- 2 IWB Nr. 24, 1868f.
- 3 „Detention“ = Haft.
- 4 IWB Nr. 25, 1868f.
- 5 No restraint bedeutet keine Zwangsmaßnahme. Es bezeichnet die von John Conolly zuerst 1839 umgesetzte Maxime, auf jede Form von Zwangsbehandlung zu verzichten.

- 6 Vgl. <<http://www.gah.vs.bw.schule.de/leb1800/frauen.htm>> Datum des letzten Zugriffs: 14.07.17, 16 Uhr.
- 7 Vgl. Falkenstein, Dorothe: Ein guter Wärter ist das vorzüglichste Heilmittel. Zur Entwicklung der Irrenpflege vom Durchgangs- zum Ausbildungsberuf, Frankfurt 2000.
- 8 Ebd.
- 9 Wie Anm. 1, 211.
- 10 Ebd., 214.
- 11 Vergleich einiger Personalakten der Heil- und Pflegeanstalt Illenau, Staatsarchiv Freiburg.
- 12 Wie Anm. 1, 212.
- 13 Ebd., 212f.
- 14 Roller, Christian Friedrich Wilhelm: Die Irrenanstalt nach allen ihren Beziehungen, Karlsruhe 1831.
- 15 Vgl. Kling, Gudrun: Frauen im öffentlichen Dienst des Großherzogtums Baden. Von den Anfängen bis zum Ersten Weltkrieg, Kohlhammer, Stuttgart 2000, S. 60.
- 16 Erzählung eines Altenpflegers aus der ehemaligen Kreispflegeanstalt Hub bei Ottersweier; zu ihm wurde noch in den 1980ern „Wärter“ gesagt.
- 17 Vgl. Faber, Anja: Pflegealltag im stationären Bereich zwischen 1880 und 1930, Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2015, S. 78.
- 18 Roller, Christian Friedrich Wilhelm: Psychiatrische Zeitfragen aus dem Gebiet der Irrenfürsorge, Reimer Verlag, Berlin 1874.
- 19 Museum Illenau.
- 20 Roller, Christian Friedrich Wilhelm: Die Irrenanstalt nach allen ihren Beziehungen, Karlsruhe 1831, S. 289f.
- 21 Ebd., S. 289ff.
- 22 Ebd., S. 291.
- 23 Ebd., S. 291.
- 24 Nicht zu verwechseln mit Oberwärterin; ebd., S. 291.
- 25 IWB 1872 „Ein Spiegel für das Wartpersonal“ Januar–Oktober 1872.
- 26 Illenau – Großherzogliche Badische Heil- und Pflegeanstalt. Statut, Hausordnung, Krankenwardienst, Bemerkungen und Nachrichten als Auskunft für Behörden und Angehörige der Kranken. Heidelberg 1852.
- 27 Gerke, Otto: Die Hub. Geschichte des alten Bades Hub. In: Die Ortenau 20 (1933), 152.
- 28 Illenau – die Großherzogliche Badische Heil- und Pflegeanstalt. Statut, Hausordnung, Krankenwardienst, Bemerkungen und Nachrichten als Auskunft für Behörden und Angehörige der Kranken. Zweite, mit einem Anhang versehene Ausgabe. Heidelberg 1852, S. 109.
- 29 Ebd., S. 109f.
- 30 Illenau – die Großherzogliche Badische Heil- und Pflegeanstalt. Statut, Hausordnung, Krankenwardienst, Bemerkungen und Nachrichten als Auskunft für Behörden und Angehörige der Kranken. Zweite, mit einem Anhang versehene Ausgabe. Heidelberg 1852, S. 110.
- 31 Bericht einer Altenpflegerin.
- 32 Illenau – die Großherzogliche Badische Heil- und Pflegeanstalt. Statut, Hausordnung, Krankenwardienst, Bemerkungen und Nachrichten als Auskunft für Behörden und Angehörige der Kranken. Zweite, mit einem Anhang versehene Ausgabe. Heidelberg 1852, S. 111.
- 33 Ebd., S. 112f.
- 34 Ebd., S. 115.
- 35 <<http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/geldwerter-vorteil.html>>
- 36 Illenau – die Großherzogliche Badische Heil- und Pflegeanstalt. Statut, Hausordnung, Krankenwardienst, Bemerkungen und Nachrichten als Auskunft für Behörden und Angehörige der Kranken. Zweite, mit einem Anhang versehene Ausgabe. Heidelberg 1852, S. 116.
- 37 Roller, Christian: Die Irrenanstalten nach allen ihren Beziehungen, Karlsruhe 1831, S. 127.
- 38 Ebd., S. 129.
- 39 Ebd., S. 149.
- 40 Ebd., S. 152.
- 41 Ebd., S. 164.

- 42 Ebd., S. 167.
- 43 Illenau – die Großherzogliche Badische Heil- und Pflegeanstalt. Statut, Hausordnung, Krankenwartdienst, Bemerkungen und Nachrichten als Auskunft für Behörden und Angehörige der Kranken. Zweite, mit einem Anhang versehene Ausgabe. Heidelberg 1852, S. 64.
- 44 Wie Anm. 1, 213.
- 45 Hansjakob, Heinrich: Aus kranken Tagen – Erinnerungen an einen freiwilligen Heilanstalts-Aufenthalt, Achern 1992, S. 184.
- 46 Illenauer Wochenblatt 1873 u. a.
- 47 Erzählung bei der Führung über den Illenauer Friedhof (16.06.2017).
- 48 Kling, Gudrun: Frauen im öffentlichen Dienst des Großherzogtums Baden. Von den Anfängen bis zum Ersten Weltkrieg. Stuttgart 2000, S. 47.
- 49 Ebd., S. 47.
- 50 Archiv Illenau in Achern.
- 51 Personalakte Karoline Pelikan, Staatsarchiv Freiburg B 821/1 Nr. 1843.
- 52 Die damalige Währung im Großherzogtum Baden. Da sich die Währungen und die Kaufkraft im Lauf der Zeit stark verändert haben, ist es schwierig, Gulden in Euro umzurechnen und dabei den richtigen Wert zu ermitteln, weshalb diese Werte geschätzte Umrechnungswerte sind.
- 53 Personalakte Karoline Pelikan, Staatsarchiv Freiburg B 821/1 Nr. 1843.
- 54 Ebd.
- 55 Vgl. Brandt, Friedrich: Illenau in den sechs ersten Jahrzehnten seiner Wirksamkeit, Karlsruhe 1903, S. 38.
- 56 IWB Nr. 51 vom 21. Dezember 1872.
- 57 Maximilian Gritzner: Handbuch der Ritter- und Verdienstorden aller Kulturstaaten der Welt, Leipzig 1893.
- 58 Personalakte Karoline Pelikan, Staatsarchiv Freiburg B 821/1 Nr. 1843.
- 59 Dr. E. Thoma. Oberarzt an der Heil- und Pflegeanstalt Illenau: „Die Irrenpflege“ Monatsschrift für Irrenpflege und Krankenpflege zur Belehrung und Fortbildung des Pflegepersonals an Heil- und Pflegeanstalten und zur Vertretung der Standesinteressen derselben. 10. Jahrgang, 1907, Nr. 10.
- 60 Kaiser, Kathrin: Wärterinnen in der Illenau im 19. Jahrhundert, Essay, Sasbach 2017.
- 61 Personalakte Karoline Pelikan, Staatsarchiv Freiburg B 821/1 Nr. 1843.
- 62 Archiv Illenau in Achern.
- 63 Personalakte Elise Freiin von Ungern-Sternberg, Staatsarchiv Freiburg B 821/1 Nr. 2511.
- 64 Illenauer Wochenblatt. Beilage zum Illenauer Wochenblatt Nr. 23 von 1869. Leichenfeier der Oberaufseherin Freiin Elise von Ungern-Sternberg am Nachmittag des 28. Mai 1869.
- 65 Roller, Christian: Illenau. Die Großherzogliche Badische Heil- und Pflegeanstalt. Statut, Hausordnung, Krankenwartdienst, Bemerkungen und Nachrichten als Auskunft für Behörden der Kranken, S. 188, Rastatt 1847.
- 66 Illenauer Wochenblatt. Beilage zum Illenauer Wochenblatt Nr. 23 von 1869. Leichenfeier der Oberaufseherin Freiin Elise von Ungern-Sternberg am Nachmittag des 28. Mai 1869.
- 67 „Schlagfluß“: Gehirnschlag, Schlaganfall. Der neue Herder von A bis Z. Mit vielen Abbildungen im Text, 64 Tafeln und einer Kartenbeilage. Zweiter Halbband: M bis Z. Herder, Freiburg im Breisgau 1949, S. 3842.
- 68 Archiv Illenau in Achern.
- 69 Personalakte Sophie Weidmann, Staatsarchiv Freiburg B 821/1 Nr. 2605.
- 70 IWB 28. August 1880.
- 71 Personalakte Sophie Weidmann, Staatsarchiv Freiburg B 821/1 Nr. 2605.
- 72 IWB 28. August 1880.
- 73 Personalakte Sophie Weidmann, Staatsarchiv Freiburg B 821/1 Nr. 2605.
- 74 Personalakte Katharina Kropp, Staatsarchiv Freiburg B 821/1 Nr. 1434.
- 75 Bild von Frauke Klumpp.